Frisch gepresst

Autor(en): **Keiser, César**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-602655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

César Keiser

frisch gepresst

Die Gesellschaft ehrt ihre Künstler,

und das ehrt sie, die Gesellschaft. Natürlich gibt es sehr viel mehr Künstler, als Ehrungen überhaupt möglich sind. Das ist die Ungerechtigkeit, die jede Ehrung, jede Preisverleihung unweigerlich mit sich bringt, Ungerechtigkeit all jenen gegenüber, die nicht berücksichtigt wurden («ungerechterweise», wie sie zu Recht finden; «aus diesen oder jenen plausiblen Gründen», wie die Preisgeber, ebenfalls zu Recht, sagen; «absolut gerechtfertigt», wie die Preisträger, recht erfreut, behaupten).
Viel Ungerechtigkeit gibt's auf der Welt, eine davon ist der Entscheid einer Jury. Jeder Jury. Die Auszeichnung des einen bringt immer die Nichtauszeichnung des andern mit sich. Und das ist, in den Augen der nicht Ausgezeichneten, Willkür, Parteilichkeit, Inkompetenz.

Eine Ausnahme davon machen die Preise im Sport. Dort ist dank eidgenössischer mikrogenauer Zeitmessung eindeutig beweisbar, wer wieviel Tausendstel Sekunden schneller durch ein Zielband saust, wieviel Millimeter weiter springt, wieviel Leder mehr ins gegnerische Netz versenkt. Doch wer beweist den Sieg im künstlerischen Bereich? Bis auf jene, die Kunst schaffen, und jene, die mit der Kunst schaffen, versteht ja niemand etwas von Kunst! Fragen Sie die Dame, den Herrn vor dem Bild in der Galerie, und Sie werden hören: «Ich versteh' ja nichts von Kunst, aber das gefällt mir jetzt!» Oder auch umgekehrt: «Mit dem da kann ich überhaupt nichts anfangen – aber ich versteh' ja nichts davon!»

Auf der andern Seite – und das ist das Erstaunliche – verstehen doch wieder sehr viele Leute sehr viel von Kunst. Das Stück im Schauspielhaus finden sie miserabel (oder himmlisch), weil es in der Presse auch miserabel (oder überschwenglich) rezensiert war, oder weil die einflussreichen Freunde es auch miserabel/himmlisch finden – und überhaupt ist das Schauspielhaus / die Oper / die Tonhalle / der Bildhauer X / die Schauspielerin Y auch nicht mehr das, was sie einst waren. Und der Rezensent versteht sowieso alles über Kunst. Von ihm aus gesehen versteht überhaupt nur er etwas davon, und wer absolut nichts davon versteht, ist das Publikum. Wenigstens dann, wenn es nicht so reagiert wie er, der Kritiker, findet, dass reagiert werden müsse.

Ist sie Ihnen auch schon aufgefallen, die häufige Diskrepanz zwischen Ihrer Meinung von einer künstlerischen Darstellung und der eines sogenannten Fachmanns, sei er nun Kritiker, Kunsthistoriker oder selber Künstler? Natürlich, Sie verstehen eben nichts davon – ich weiss! Und trotzdem reagieren Sie! Ja, trauen Sie sich ruhig, zu reagieren! Die Kunstschaffenden – vergessen Sie das nie – schaffen Kunst für Sie, zu Ihrer Freude, zu Ihrer Unterhaltung, zu Ihrer An- und Aufregung!

Natürlich gibt es mehr oder weniger verbindliche Massstäbe und verifizierbare Kriterien, bei jeder Kunstäusserung; auch dass man das Sehen und Hören schulen kann, wissen wir. Ich glaube, das ist ungeheuer wichtig, bereits schon in der Schule, wo die Phantasie häufig zugunsten des rein Intellektuellen verkümmert. Aber wer lehrt die jungen Menschen das «Sehen», das «Hören», wer zeigt die vielen Wege zur Phantasie, zur unmessbaren Sensibilität? Welcher Lehrer ist kompetent, welcher nicht? Und wer entscheidet, in eigener Kompetenz, über die Kompetenz des Lehrers? De gustibus – seit den alten Lateinern wissen wir's – non est disputandum!
Trotzdem freut man sich natürlich, wenn man geehrt wird, öffentlich ausgezeichnet vor allen andern. Und dann erst noch als Vertreter der sogenannten Klein-Kunst, als Hofnarr der Gesellschaft, als Kabarettist! Soeben durften wir das erleben, im Stadthaus von Zürich, mit ehrenvollen Worten vom Zürcher Stadtpräsidenten und einer witzig-spritzigen Laudatio von Ständerat Carl Miville. Und dann hielten das Läubli und ich einen wunderschönen Kerzenständer in den Händen, geschaffen vom Zürcher Plastiker Emilio Stanzani. Und viele viele Freundinnen und Freunde waren dabei, und alle freuten sich mit uns, auch die vielen Kollegen freuten sich, neidlos – es sah jedenfalls so aus.

Nun, auch Kollegen wurden und werden immer wieder ausgezeichnet. In jüngster Zeit Walter Roderer mit dem «Prix Walo», dem Zürcher Radiopreis. Ruedi Walter – auch er lange Jahre Kabarettist – durfte sich soeben den Reinhart-Ring an den Finger stecken lassen. Dieter Hildebrandt, der satirischfreche Kollege aus München, erhielt den «Kritikerpreis» von Berlin. Gut, zu sehen, dass die Spassmacher, die heiteren und kritischen, offenbar gebraucht werden. Dass sie, wenigstens in unsern demokratischen Gegenden, sogar von den Behörden geschätzt werden. Ausnahmen bestätigen hier wie überall die Regel: der Zürcher Regierungsrat stellte sich seinerzeit (auch mit Ausnahmen!) statt an die Seite Franz Hohlers selber bloss; das Fernsehen tat's mit der «Denkpause» und mit seiner Auffassung von Satire. Aber bitte: auch das ist Demokratie – die Möglichkeit, sich irren zu dürfen, und das Risiko, dadurch in die spitze Feder ebendieser Satire zu laufen und statt Applaus bloss Gelächter zu ernten.

Dass die Gesellschaft, und mit ihr die Behörde, die Künstler ehrt, das ist gut, das tut gut, das freut alle. Oder fast alle. Denn, wie gesagt: Kunstpreise und Auszeichnungen sind immer ungerecht, zeichnen sie doch die einen vor den andern aus. Und das verstehen die andern schwer. Anderseits: wir alle, ob bereits, noch nicht, oder überhaupt nie öffentlich geehrt, wir alle sind vor allem und in erster Linie angewiesen auf Sie, das Publikum, das offene, interessierte, sich seine eigenen Gedanken machende – Ihr Interesse an uns, ob wir uns auf Bühnen, auf Film- und Mal-Leinwänden, in Galerien oder wo auch immer produzieren – Ihre Anteilnahme ist unsere wichtigste Ehrung, Ihr Applaus ist unser dauerhaftester Preis. Dass er seinen Preis hat, dieser Ihr Preis, das ist ja verständlich, oder nicht?
Von den Kunstpreisen allein könnten wir kaum leben!